

Hanna Strack:

„O Stunde der Geburten“. Das Sprachbild „Geburt“ in Gedichten von Nelly Sachs und seine Bedeutung für unsere Kultur

Die Dichterin

In Gedichten von Nelly Sachs begegnet uns außergewöhnlich oft das Sprachbild „Geburt“ in der ganzen Breite der Erfahrungen: *Fruchtknoten, verschlingende Empfängnis, Geburtenknospe, wir Ungeborenen, Totgeburt, Embryo, Mutterwasser, sternegebärende Nacht, Traumgeburt, Stunde der Geburten, Erstlingsgeschrei, Geburtenhelfer, Geburtenleib, Weltgebärende, kreißende Wöchnerin, Geburtenbüchse, Nabelschnur, Geburts- und Todesmeilen, das Luftgeborene, Wiege, Goldene Amme, schwarze Amme, Seelenamme ...*

Nelly Sachs benennt in einem Brief aus dem Jahr 1966 den Hintergrund ihrer Dichtung: *„... die furchtbaren Ereignisse, die mich selbst an den Rand des Todes und der Verdunkelung gebracht haben, sind meine Lehrmeister gewesen. Hätte ich nicht schreiben können, so hätte ich nicht überlebt. Der Tod war mein Lehrmeister. Wie hätte ich mich mit etwas anderem beschäftigen können, meine Metaphern sind meine Wunden. Nur daraus ist mein Werk zu verstehen.“¹* Gemeint ist hier sowohl das persönliche Schicksal als auch der Holocaust an ihrem Volk. Und so konnte Hilde Domin in dem Nachwort zur Ausgabe einer Auswahl der Gedichte schreiben: „Nelly Sachs war die große Bestatterin dieser Millionen von Toten, dieser als Leichen noch geschändeten Toten. ... Ihre Bestattung war zugleich ihre Auferstehung im Wort. Wäre es ein Wort des Hasses gewesen, es hätte niemanden erlöst. Dass es Worte der Liebe waren, das macht sie zu österlichen.“²

Als einziges Kind einer bildungsbürgerlichen jüdischen Unternehmerfamilie wurde Leonie am 10. Dezember 1891 in Berlin geboren. Die Mutter erzählt dem Kind Märchen und Sagen, der Vater spielt Klavier und das kleine Mädchen tanzt dazu. Sie schreibt später: *„Der Tanz war meine Art des Ausdrucks noch vor dem Wort ... erträumte Tanzbewegungen, die frühe Sehnsucht, im Tanz den unsichtbaren Kerker zu durchbrechen.“³*

17jährig verliebt sich Nelly, wie sie genannt wird, in einen älteren Mann. Doch es bleibt eine unerfüllte Liebe. Sie reagiert mit Essensverweigerung, und schon damals findet sie

im Schreiben zum Leben zurück. Das Wort wird ihr zum *Sehnsuchtspfeil*.⁴

Den Geliebten, einen Widerstandskämpfer, trifft sie bei einem Gestapoverhör 1939 wieder, eine „entsetzliche Verknüpfung“, wie sie es nennt, denn sie muss seine Marter und seinen Tod miterleben. Was letztlich vorgefallen ist und ihr eine Schuld auferlegt, das weiß nur ihre Mutter. Nelly Sachs verliert für fünf Tage ihre Stimme, die *zu den Fischen geflohen*⁵ war.

Der Todesgriff der Nationalsozialisten raubt auch ihr, die nach dem Tod des Vaters innig mit der Mutter zusammenlebt, die Luft zum Atmen. Beide können mit letzter Gelegenheit nach Stockholm fliehen.

1947 ist im Ostberliner Aufbau-Verlag der Gedichtband *In den Wohnungen des Todes* erschienen, dann *Sternverdunkelung* 1949 in Amsterdam. Der Gedichtband *Fahrt ins Staublose*⁶ erscheint 1961 in Frankfurt.

War Nelly Sachs zunächst in Deutschland nicht eigentlich aufgenommen worden, wurde sie nach dem Eichmann-Prozess 1962 gewissermaßen zu einer Heiligenfigur stilisiert.

1966 – sie ist 75 Jahre alt – erhält sie den Nobelpreis für Literatur. Nelly Sachs musste unter der Last von Verfolgungswahnvorstellungen mehrmals in die psychiatrische Klinik. Sie starb am 12. Mai 1971 in Stockholm.

Die Thematik

Die Gedichte und Prosastücke, die Nelly Sachs im Exil schreibt, haben das eine Thema: Die Sehnsucht sendet ihre Pfeile aus der Welt der Schuld, des Sterbens, des Todes in die Welt des Lebens und der Liebe. Es ist dieser Übergang aus der schrecklichen, qualvollen Welt in eine Welt des Friedens, in der Menschen atmen können, ein Durchbruch, der immer wieder vollzogen werden muss.

Jedes Mal geschieht eine Neugeburt, eine Auferstehung, denn im Akt des Schreibens kann die Dichterin neu geboren werden, kann sie immer wieder neu auferstehen. Es ist atemberaubend, wie Nelly Sachs immer wieder dieses eine Thema neu schreibt, als wäre jedes Gedicht das erste und einzige. Sie findet für das Grauen eine Sprache, die ausspricht und verhüllt zugleich.

Der Stil ihrer Lyrik weist hin auf die verzweifelte Suche nach dem Leben Rettenden, er ist gekennzeichnet durch Entgrenzung, durch Einbeziehung des Universums, durch eine disharmonische Bildwelt, durch den Drang nach Intensivierung und durch das totale Betroffenen-sein.⁷ Der Durchbruch vom Tod zum Leben ist jedes Mal eine wirkliche Geburt. Hier hat das Sprachbild mit allen seinen Facetten seinen Ort. Im Gedicht „Wohin o wohin“ sagt sie:

*du Weltall der Sehnsucht ...
während die Seele zusammengefaltet wartet
auf ihre Neugeburt
unter dem Eis der Todesmaske.⁸*

Die Geburtsmetaphorik

Nelly Sachs hatte den Mystiker Jakob Böhme gelesen, den „Lehrer meiner Jugend“⁹, der sagt, dass: „mitten im Tode das Leben geboren wird.“¹⁰ Hier liegt wohl der Ursprung für die Gleichsetzung von Geburt und Auferstehung bei Nelly Sachs.

Geburt – Leben – Tod, das ist die natürliche Abfolge unserer existentiellen Erfahrungen. Nelly Sachs jedoch entwirft mit ihren immer wieder neuen Metaphern, Sprachbildern und mit ungeahnten Verknüpfungen von Worten, oft als Genitivverbindung, die andere, aus der entsetzlichen Erfahrung hervorgegangene Reihenfolge: Tod – Geburt – Leben. Sie schreibt 1947: „So glaube ich auch oder besser, ich fühle es von immer her, wie die Kräfte, die das Leiden gelöst hat, sich im Unendlichen sammeln, um ‚Neues‘ zu gebären, dass die Liebe Welten schaffen kann, und so erlebt war mir das Wort vom Sternbild des Blutes.“¹¹

In der Zeugung und in der Empfängnis kann das dichterische Wort neu beginnen.¹²

Doch dieser Anfang ist gefährdet: Die *Zeugungskraft* muss aber erst *ihre Sterngeburten buchstabieren*.¹³ Das Wort ist die Ermöglichung von Geburt. Dann *sät Buchstaben-Springwurzelpflanz in verschlingende Empfängnis Gottes erstes Wort*.¹⁴ Wurzelgrund ist ein Ausdruck romantischer Dichtung für Gottes Herabsteigen.¹⁵ Mit der Befruchtung kann schon die Zukunft beginnen, denn *Das Samenkorngeheimnis geworfen wurzelt schon in der Zukunft*.¹⁶

Der Embryo hat seine Heimat im Fruchtwasser, das Nelly Sachs *Mutterwasser*¹⁷ nennt. Nach einer chassidischen Tradition trägt es ein Licht auf seinem Haupt: *bevor es wieder Licht ward über der Geburtenknospe des Embryo?*¹⁸ Dieses Licht weist schon hin auf die Auferstehung: *aber über deinem Haupte / der Meeresstern der Gewissheit / mit den Pfeilen der Auferstehung / leuchtet rubinrot* -¹⁹

Diese vorgeburtliche Zeit ist noch gekennzeichnet von der Unerlöstheit, so ist der leidende Hiob noch *eingewickelt in den Geburtenleib der Sterne*.²⁰ Wir sind noch die *Ungeborenen*, im dunklen Mutterleib, in den *Träumen, die unser Erdreich sind / Wo unsere schwarze Amme, die Nacht uns wachsen lässt*.²¹ Doch es ist nie eindeutig, immer droht Gefahr: Die *Goldene Amme, die Sonne, kann uns auch nähren zur Verzweiflung, auf dass auch wir versinken* -²² Wir sehen uns nach der Geburt, *umklammern im Mutterwasser saugende Algen*²³, warten in *Schlafleibern auf den Flammenbiss der Gebälerin*²⁴, aber es ist nichts sicher bei der Geburt, deshalb *spielt der Wind einsam den Geburtenhelfer*.²⁵ Dann aber im Morgengrauen wird, wenn die *Wöchnerin kreißend in Qualen gebiert mit der ersten Rippe Adams ein neuer Menschen gebildet*. Wieder ist Adam eine Frau. Mit dem pathetischen Ausruf *O Stunde der Geburten* beschwört die Dichterin den neuen Menschen in der ersehnten Welt der Liebe.

IM MORGENGRAUEN,

*Wenn ein Vogel das Erwachen übt –
Beginnt die Sehnsuchtsstunde allen Staubes
Den der Tod verließ.*

*O Stunde der Geburten,
Kreißend in Qualen, darin sich die erste Rippe
Eines neuen Menschen bildet.*

*Geliebter, die Sehnsucht deines Staubes
Zieht brausend durch mein Herz.*²⁶

Die Entgrenzung wird fortgeführt in einer anderen Gedichtzeile: *Im Schauer der Geburten wird Auferstehung gefeiert*.²⁷

Immer ist auch die Möglichkeit im Blick, dass die Geburt nicht ins Leben führt, sondern ein Wahn bleibt: *am Baum gebenkte Puppen und Larven der Totgeburten.*²⁸ Aber Jakob-Israel, der mit dem Engel ringt, ist ein *zur Seligkeit Entbundener*²⁹. Auch das Kind drängt, geboren zu werden

*Embryo des Traumes im Mutterleib
klopft an
Die schöpferische Luft bezieht sich langsam
mit der Haut der Neugeburt.*³⁰

Das Kind kommt zur Welt und bleibt zunächst durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden. Diese kann *schmerzend* sein, weil sie *die Rückwege des Heimwehs*³¹ bildet.

*DAS WIRFT die Nabelschnur
an die Wand des Tempels
vom blutigen Gischt der Geburt.*³²

Das Neugeborene saugt an der Brust der Mutter oder an der Brust der Amme. *Die Nacht quillt über voll Muttermilch.*³³ Das Kind liegt in der Wiege, die doch eigentlich ein Ort der Geborgenheit sein soll:

*O dass nicht Einer Tod meine, wenn er Leben sagt
und nicht Einer Blut, wenn er Wiege spricht –*³⁴.

Die Liebenden schaffen den Himmel, sie gebären die Welt des Friedens, denn *im Geheimnis des Seufzers kann das ungesungene Lied des Friedens keimen.*³⁵ *Frieden – du leiseste aller Geburten.*³⁶ In einem Brief schreibt Nelly Sachs: „Die Liebe ist der Sprengstoff der Seele, der gleich Brücken baut.“³⁷

*Die Blicke der auseinandergerissenen Liebenden sind
Die Himmelschaffenden, die Weltgebärenden.*³⁸

Nelly Sachs ist Prophetin und sie ist Psalmistin. In ihrem Gottesbild ist jedoch nichts Statisches. Denn *Wieder ist Gott reisefertig.*³⁹ Und plötzlich kann es passieren: *Wortlos gerufen / schiffet sich Göttliches ein.*⁴⁰

Und Nelly Sachs ist eine Gottsucherin. Sie schreibt das selbst in einem Brief: „*Aber ich weiß nichts und verstehe immer weniger. Leide und liebe und sehne mich. Zu welcher Religion gehört das? Religion, dieses menschliche Gebäude um einen Glutkern. Um einen Seelenkern.*“⁴¹

Ich will mit Ihnen nun **das Gedicht TÄNZERIN** näher betrachten. Ihm liegt als ganzem in sechs Strophen das Sprachbild „Geburt“ zugrunde.

TÄNZERIN

bräutlich

aus Blindenraum

empfangst du

ferner Schöpfungstage

sprießende Sehnsucht –

Mit deines Leibes Musikstraßen

weidest du die Luft ab

Dort

wo der Erdball

neuen Eingang sucht

zur Geburt.

Durch

Nachtlava

wie leise sich lösende

Augenlider

blinzelt der Schöpfungsvulkane

Erstlingsgeschrei.

Im Gezweige deiner Glieder

bauen die Ahnungen

ihre zwitschernden Nester.

Wie eine Melkerin

in der Dämmerung

*ziehen deine Fingerspitzen
an den verborgenen Quellen
des Lichtes
bis du durchstochen von der
Marter des Abends
dem Mond deine Augen
zur Nachtwache auslieferst.*

*Tänzerin
kreißende Wöchnerin
du allein
trägst an verborgener Nabelschnur
an deinem Leib
den Gott vererbten Zwillingsschmuck
von Tod und Geburt.⁴²*

Nelly Sachs schrieb dieses Gedicht in den 50er Jahren für ihre Freundin aus Kindheitstagen, Dora Howitz, die in Riga verschollen ist.⁴³

Nelly Sachs ist selbst die Tänzerin. Den Hintergrund des Gedichtes sind ihre persönliche Tragik, Demütigungen und Schuld, und der millionenfache Tod des jüdischen Volkes. In einem Brief schreibt sie davon in Sprachbildern, die sie auch in diesem Gedicht verwendet: *„Ich glaube an die Durchschmerzungen, an die Durchseelung des Staubes als an eine Tätigkeit, wozu wir angetreten. Ich glaube an ein unsichtbares Universum, darin wir unser dunkel Vollbrachtes einzeichnen. Ich spüre die Energie des Lichts, die den Stein in Musik aufbrechen lässt, und ich leide an meinem Leibe, an der furchtbaren Pfeilspitze der Sehnsucht, die uns von Anbeginn zu Tode trifft und die uns stößt, außerhalb zu suchen, dort wo die Unsicherheit zu spülen beginnt.“⁴⁴*

Das Gedicht hat sechs unterschiedlich lange Strophen. Die Einheit wird gebildet durch die Ansprache des Du und der Geburt als dem Gesamthintergrund dieses Gedichtes.

1. Strophe

Die Tänzerin ist die Adressatin, sie wird in der ersten und in der letzten Strophe direkt angesprochen: „*Du bist bräutlich und du empfängst*“ und am Schluss: „*Du bist die kreißende Wöchnerin der Zwillinge Tod und Geburt.*“

Es ist die Welt des Lebens, die Welt der Liebe und des Friedens, die schon Ziel der Sehnsucht bei der jungen Tänzerin ist. Diese Welt muss neu erschaffen, sie muss geboren werden. Diese Neuschöpfung ist zwar noch in ferner Zukunft. Im Jetzt aber schon sprießt die Sehnsucht nach ihr, und mit dieser Sehnsucht beginnt auch ihr Sein, so wie das Kind mit der Empfängnis beginnt. Die Tänzerin trägt den Samen des ersehnten Lebens schon in sich. Es herrscht aber noch das Dunkel, es ist Nacht wie in einem Blindenraum.

2. Strophe

Beim Tanz verbinden sich Leib und Musik in immer neuen Bewegungen. Wie in Psalm 23 der Beter auf rechter Straße geführt wird zur Weide und zum frischen Wasser, so führt der Tanz auf Straßen, die jedoch nicht auf der Erde begehbar, sondern noch Luftgespinste sind.

Das neue Sein ist kosmisch, es betrifft den ganzen Erdball. Die Sehnsucht ist so groß, dass sie der Weite des Kosmos bedarf, um sich auszudrücken. Paulus nannte es „das Seufzen der Kreatur“ im 8. Kapitel des Römerbriefes. Auch er spricht von der Sehnsucht des Geschaffenen.⁴⁵ Es muss ein neuer Eingang gefunden werden. Das Neue muss geboren werden. Es ist die Zeit des Advents, des Wartens derer, die „guter Hoffnung“ sind auf das neue Leben.

3. Strophe

Das Kind lebt noch in der Gebärmutter, die als Nacht empfunden wird. Die Nacht ist Ausdruck des Leides und Leidens. Nachtlava erinnert an die zerstörerische Kraft eines Vulkanausbruchs. Unter der Lava erstirbt alles Leben.

Und dennoch: Das ungeborene Kind, der Embryo, blinzelt schon mit seinen Augenlidern. Die Vulkane zerstören nicht nur, sie bringen eruptiv und radikal Neues hervor.

Wenn dann das Kind endlich geboren ist, hören wir seinen ersten Schrei. Indem Nelly Sachs dies schreibt und wir dies lesen, ereignet es sich schon. So kann die Dichterin für einen kurzen Augenblick überleben.

4. Strophe

Wieder wird die Tänzerin angesprochen, jetzt im Bild des Lebensbaumes, den ihre Glieder abbilden. In seinen Zweigen bauen Vögel ihre Nester. Dort schlüpfen die Jungen aus und zwitschern lebhaft nach Nahrung, eine Parallele zum Erstlingsgeschrei des Menschenkinde. Das alles ist noch nicht Gegenwart, es lebt aber schon in den Ahnungen.

5. Strophe

Und wieder ein anderes Bild für diese Zeit der Sehnsucht und der Hoffnung: Noch ist es nicht Tag, aber die Dämmerung bricht an. Alles ist noch fragil, unendlich zerbrechlich. Deshalb ist die Quelle des Lichtes noch verborgen. Wie die Melkerin die Milch aus den Zitzen des Kuheuters mit sparsamem Druck herausschiebt, so sorgfältig soll die Tänzerin-Melkerin das Neue aus der Verborgenheit holen.

Doch die Tänzerin wird schon am Abend vor der Nacht durchstoßen von unendlicher Marter. Der Mond ist die einzige Lichtquelle in der Dunkelheit der Trauer. Er hält Wache in der Nacht des Leidens. Damit er weiter leuchten kann, gibt die Tänzerin dem Mond ihr Augenlicht ungeschützt hinein.

6. Strophe

Jetzt wird sie wieder direkt angesprochen, die Tänzerin. Jetzt wird Nelly Sachs ganz deutlich: Die Tänzerin selbst und nur sie allein, die bräutlich empfangen hat, wird die neue Welt gebären. Sie liegt schon in den Geburtswehen, sie kreißt. Die Nabelschnur des Neugeborenen ist noch nicht sichtbar, sie verbindet das Neue noch mit der Zeit der Nacht im Leib der Frau.

So sind immer Tod und Geburt, Sterben und Geborenwerden miteinander verbunden, sie sind wie Zwillinge.

Ein Gott hat uns Menschen dieses untrennbare Beide mitgegeben, wie Menschen einen Schmuck vererben. Gott ist für Nelly Sachs aber kein Uhrmacher, der einmal die Schöpfung geschaffen hat. Gott ist in Bewegung. *Wieder ist Gott reisefertig.*⁴⁶

Tod und Geburt – das ist nicht die natürliche Reihenfolge, diese hieße Geborenwerden – Leben – Sterben. Im Werk von Nelly Sachs geht es um die Reihenfolge Tod – Geburt – Leben. Deshalb ist das letzte Wort in diesem Gedicht „Geburt“.

In vielen Gedichten ist „Auferstehung“ ein Synonym zu Geburt:

An unseren Hautgrenzen

tastend die Toten

im Schauer der Geburten

Auferstehung feiernd

Wortlos gerufen

*schifft sich Göttliches ein.*⁴⁷

Nelly Sachs konnte mit dem Schreiben dieses Wortes die Kraft von Geburt und Auferstehung in sich erfahren und so überleben.

Die Bedeutung des Sprachbildes „Geburt“ für unsere Kultur

Zunächst drücke ich meine Ehrfurcht und Demut aus vor Nelly Sachs, vor ihrem Schicksal und dem ihres Volkes und vor ihrer Dichtung. Es können nur einige Gedanken sein, die wir für unsere Zeit fruchtbar machen, eine Zeit des Friedens, eine Zeit ohne große Not hier in Europa.

1. **Sehnsucht** ist bei Nelly Sachs die Sehnsucht nach dem Ort, wo Liebe und Frieden gedeihen können. Wir sind hier versammelt, weil uns eine Sehnsucht verbindet, die Sehnsucht nach einer menschlicheren Welt innerhalb des technisch-wissenschaftlichen Perfektionismus, darüber hinaus nach Gerechtigkeit, Bewahrung der Erde. Es gilt diese Sehn

sucht wach zu halten, wie hier auf unserer Tagung. Unberührt bleibt die je individuelle Sehnsucht, die wir in uns tragen.

Wo liegt der Ur-Sprung dieser unserer Sehnsucht? Wir sehen ihn in Empfängnis und Mutterleibserfahrungen am Anfang des Menschenlebens, dem Anfang der Zukunft.

2. **Geburt und Auferstehung** sind bei Nelly Sachs Metaphern für den Durchbruch zum Neuen. Es gibt ein Leben vor dem Tod, ein Auferstehen aus Resignation und Tränen. Jesus von Nazareth ruft dem Mädchen zu, das nicht leben kann: Mädchen, ich sage dir, stehe auf! Dieser Imperativ ist das gleiche griechische Wort wie Auferstehen, *egeire!* Die Kraft von Geburt und Auferstehung zu erfahren kann uns heilen. Otto Rank notiert in seinem Tagebuch: *Glücklich die Geister, denen jeder Tag ihres Daseins eine Geburt ist, bis zu ihrem Tode.* (Tagebücher 2, 10).

Wir haben „den **Zwillingsschmuck** geerbt,“ Geburt und Tod, sind unserem Leben vorgegeben.

3. Die grund-legende Bedeutung der **Liebe**, die trägt, nährt, schützt und stärkt, kommt aus unserer prä- und perinatalen Erlebniswelt.

Nelly Sachs antwortet auf die Frage, was Liebe für sie bedeutet: *Liebe ist die Quelle meines ganzen Werkes. Mein Glauben, dass der Mensch, ein jeder auf seine Art, dazu geschaffen ist, diese Materie zu durchleben, zu durchschmerzen, liebend durchsichtig zu machen, zieht als Grundgedanke durch alles, was ich schreibe und versuche, immer wieder Ausdruck dafür zu finden.* (Fragebogen von Lionel Richard, Schweizer 426)

4. Was meinen wir, wenn wir das Wort **GOTT** sagen? Mit zahlreichen Wortverbindungen bringt Nelly Sachs zum Ausdruck, dass Gott keine statische Größe ist sondern in der Ergriffenheit im Leid und im Glück erfahrbar wird: *Gott ist reisefertig, magnetische Punkte sind gottdurchlässig, Göttliches schifft sich ein.* Das ist nun gesagt für Glaubende und für Atheisten, die auch Gott sagen, an den sie nicht glauben. **Gott ist für die Dichterin eine Metapher für den sinntragenden Bezugspunkt.** (dazu mein Traum: Es ist schwer, sich

vom statischen Gottesbild zu verabschieden, ich sehe einen Holz-Sichtschutz-Zaun, in den Durch-Sichten zwischen den Latten begegnet immer wieder Gott)

Literatur:

Nelly SACHS: Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs, Frankfurt/M 1961

Nelly SACHS: Gedichte mit einem Nachwort von Hilde DOMIN, Frankfurt/M 1977

Nelly SACHS: Späte Gedichte, Frankfurt/M 1965

Briefe der Nelly Sachs, Hg. von Ruth DINESEN und Helmut MÜSSENER, Frankfurt/M 1984 S. 218

Gabriele FRITSCH-VIVIÉ: Nelly Sachs – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1993

Marie Luise KASCHNITZ: Greta Bauer-Schwind „Die Echogesänge“ – Nelly Sachs „Sternverdunkelung“, in: Gesammelte Werke, Frankfurt/M 1989 Bd. VII S.620

Brigit KELLER-STOCKER: Die Lyrik von Nelly Sachs. Entwicklung und Grundstruktur anhand von Interpretationen, Diss. Zürich 1973

Michael KESSLER, Nelly Sachs, neue Interpretationen mit Briefen und Erläuterungen der Autorin zu ihren Gedichten im Anhang, Tübingen 1994

Ursula RUDNIK: Post-Shoa Religious Metaphors: The Image of God in the Poetry of Nelly Sachs, Frankfurt/M 1995

Erika SCHWEIZER: Geistliche Geschwisterschaft. Nelly Sachs und Simone Weil – ein theologischer Diskurs Mainz 2005

¹ Brief an Gisela Dischner vom 12.7.1966, zitiert nach: Erika Schweizer, Geistliche Geschwisterschaft S. 19

² Nelly Sachs, Gedichte S. 132f

³ Zitiert nach Erika Schweizer, Geistliche Geschwisterschaft S. 46

⁴ Hier unten aufgestellt FS S. 187: *Aber die Sehnsuchtspeile gespitzt*

⁵ Zitiert nach Gabriele Fritsch-Vivié, Nelly Sachs, Reinbek 1993, S. 72

⁶ Ein späterer Sammelband des Suhrkamp-Verlages 1961 heißt ebenfalls so. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert: FS

⁷ Brigit Keller-Stocker: Die Lyrik von Nelly Sachs S. 171ff

⁸ WOHIN O wohin, FS S. 140

⁹ Lagercrantz, Versuch S. 60, zitiert nach Ursula Rudnik, Post-shoa Religions Metaphors. S.36

¹⁰ Die erste Erleuchtung, In Sämtl. Schriften 265. Sie schreibt an Erik Lindegren, 14. 7. 1963: „Böhme haben sie in den Graben geworfen und bespuckt – so wie sie es mit mir taten (in ihrem Verfolgungswahn) – und da dachte ich: Er hat sich erhoben, ich versuche es. Von seinen Worten weiß ich nichts, als dass sie mich ergriffen und hoben.“ zitiert nach Gabriele Fritsch-Vivié: Nelly Sachs – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten S. 65

¹¹ Ruth Dinesen: a. a. O. S. 83f

¹² Das Leben als ein andauerndes Sich-Verwandeln von Tod zu Geburt erinnert an Hannah Arendts Begriff der Natalität als der Möglichkeit des Neuanfangs.

¹³ Zitiert nach: Gabriele FRITSCH-VIVIÉ: Nelly Sachs S. 72

¹⁴ WIEVIELE HEIMTÄTLÄNDER

¹⁵ Paul Hoffmann, Vom Pathos der Nelly Sachs, in: Michael Kessler, Nelly Sachs S. 21

¹⁶ Das Samenkorngeheimnis Glühende Rätsel S. 216

¹⁷ HALLELUJA FS S. 291

¹⁸ ABER VIELLEICHT FS S. 269

¹⁹ INMITTEN FS S. 317

²⁰ Es ist ein Schwarz wie, aus dem Zyklus „Glühende Rätsel“ Suche nach Lebenden S. 93

²¹ CHOR DER UNGEBORENEN FS S. 67

²² CHOR DER SCHATTEN FS S. 57

²³ HALLELUJA bei der Geburt eines Felsens 291

²⁴ IN IHREN SCHLAFLEIBERN FS S. 368

²⁵ WIEVIELE HEIMTLÄNDER Gedichte S. 94

²⁶ IM MORGENGRAUEN, FS S. 30

²⁷ SCHON FS S. 316

²⁸ DA FS S. 374

²⁹ JAKOB FS S. 90f

³⁰ Abendweites Verbluten Glühende Rätsel 176

³¹ EIN SCHWARZER JOCHANAN FS S. 173

³² DAS WIRFT die Nabelschnur FS S. 241

³³ Sie reden Schnee, in: Glühende Rätsel S. 178

³⁴ VÖLKER DER ERDE FS S. 152

³⁵ CHOST DER UNSICHTBAREN DINGE FS S. 62

³⁶ EINER FS S. 276

³⁷ Briefe aus der Nacht S. 22 und 12, zitiert nach Erika Schweizer S.426

³⁸ CHOR DER UNSICHTBAREN DINGE FS S. 62

³⁹ IM ALTER FS S. 271

⁴⁰ SCHON FS S. 316

⁴¹ Briefe aus der Nacht, 22, zitiert nach Erika Schweizer S.426

⁴² FS S. 263f

⁴³ Gedenkbuch der Opfer des Holocaust

⁴⁴ Briefe S. 181

⁴⁵ Röm 8,19ff

⁴⁶ IM ALTER, Fahrt ins Staublose S. 271

⁴⁷ SCHON, Fahrt ins Staublose S. 316